

Geschichte in Köln

Zeitschrift für Stadt- und Regionalgeschichte
65 2018

Herausgegeben von

Thomas Deres – Christian Hillen – Michael Kaiser – Martin Kröger
Stefan Lewejohann – Georg Mölich – Joachim Oepen – Wolfgang Rosen
Lars Wirtler – Stefan Wunsch

in Verbindung mit

Freunde des Kölnischen Stadtmuseums e.V.

Band 65 2018

herausgegeben von

Christian Hillen, Joachim Oepen und Stefan Wunsch

**ELEKTRONISCHER
SONDERDRUCK**

BÖHLAU VERLAG WIEN KÖLN WEIMAR

Impressum

»Geschichte in Köln« (GiK) entstand 1977 als studentische Zeitschrift am Historischen Seminar der Universität zu Köln, das erste Heft erschien im April 1978. Das damalige Konzept, neben etablierten Autoren auch Beiträge von Studierenden zu veröffentlichen, erwies sich als überaus erfolgreich, da so wichtige Forschungsergebnisse einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden konnten. Die ab Band 48 als umfangreicher Jahrgangsband publizierte Zeitschrift enthält Aufsätze, Miscellen und Rezensionen. Der Schwerpunkt liegt auf der kölnischen Stadtgeschichte und der rheinischen Landes-, Regional-, Stadt- und Ortsgeschichte, wobei in GiK durchaus auch Beiträgen mit übergreifendem Ansatz oder zur vergleichenden Stadtgeschichte ein Forum geboten wird. Dabei wurde das Prinzip beibehalten, Beiträge aus dem Entstehungskontext wissenschaftlicher Qualifikationsarbeiten neben Aufsätzen etablierter Historikerinnen und Historiker zu veröffentlichen.

Seit 1995 erscheint GiK mit dem Untertitel »Zeitschrift für Stadt- und Regionalgeschichte«, seit 1998 wird sie in Verbindung mit dem Verein Freunde des Kölnischen Stadtmuseums e. V. herausgegeben. GiK ist auch Jahressgabe für die Mitglieder des »Fördervereins Geschichte in Köln e. V.«.

Herausgeber: T. Deres – C. Hillen – M. Kaiser – M. Kröger – S. Lewejohann – G. Mölich – J. Oepen – W. Rosen – L. Wirtler – S. Wunsch
in Verbindung mit: Freunde des Kölnischen Stadtmuseums e. V.

Band 65 herausgegeben von Christian Hillen, Joachim Oepen und Stefan Wunsch

Redaktionsanschrift: Geschichte in Köln, Zeitschrift für Stadt- und Regionalgeschichte,
c/o Stefan Wunsch M.A., Franz-Denhovenstraße 51, 50735 Köln, www.geschichte-in-koeln.de
E-Mail: info@foerderverein-geschichte-in-koeln.de

Verlag: Böhlau Verlag GmbH & Cie, Köln Weimar Wien, Lindenstraße 14, D-50674 Köln,
www.boehlau-verlag.com

Lektorat: Stefan Wunsch, Köln; **Bildreaktion:** Birgit Lambert;
Umschlaggestaltung: Guido Klütsch, Köln **Satz:** büro mn, Bielefeld; **Druck:** Strauss, Mörlenbach
Printed in the EU

© 2018 by Böhlau Verlag GmbH & Cie, Wien Köln Weimar.
Alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist unzulässig.

Erscheinungsweise/Bezugsbedingungen: Geschichte in Köln erscheint einmal im Jahr und kann über den Buchhandel oder unmittelbar beim Verlag bezogen werden. Das Abonnement kostet 20,- EUR (zzgl. Porto). Der Einzelpreis beträgt seit Heft 61/2014 24,90 EUR.

Zur Titelabbildung: Büste Erzbischofs Rainald von Dassel an der Rückseite des Dreikönigenschreins im Kölner Dom (Hohe Domkirche Köln, Dombauhütte; Foto: Matz und Schenk).

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISSN 0720 3659, ISBN der aktuellen Ausgabe: 978-3-412-51436-5

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung
 des Vereins Freunde des Kölnischen Stadtmuseums e.V.,
 des Landschaftsverbandes Rheinland,
 des Fördervereines Geschichte in Köln e. V.



Inhalt

| | |
|--|-----|
| Werner Eck Augustus – Tiberius – Varus. Eine römische Erfolgsgeschichte in Germanien und ihr Scheitern | 7 |
| Werner Tschacher Die Heiligen Drei Könige zwischen Wissenschaft und Literatur. Anmerkungen zur Vermittlung des Mittelalters in der Öffentlichkeit | 31 |
| Franz-Josef Arlinghaus Was ist ein Kölner? Bürgerschaft, kommunales Gerichtswesen und Zugehörigkeit im 15. Jahrhundert | 45 |
| Andreas Odenthal Ein wiedergefundenes Manuale mit Prozessionsgesängen des 17. Jahrhunderts aus dem Kölner Apostelstift. Zur Stationsliturgie an St. Aposteln und ihrer Sakraltopographie in Zeiten des Umbruchs | 73 |
| Thea Fiegenbaum »... ist ein erst gebohrtes Kind auf dem Domhof an der untersten Thür der Domkirche gefunden worden...« Die Auffindung von Findelkindern in Köln um 1810 | 87 |
| Kim Opgenoorth Gemeinschaft und Gegner in der rheinischen HJ-Zeitung »Die Fanfare« (1933–1937) | 111 |
| Vera Gewiss Der Bund Neudeutschland in Köln 1933 bis 1945. Das Beispiel der Gruppen des Gymnasiums Mülheim und des Apostelgymnasiums | 145 |
| Anna Elbers Die Rolle der Bergischen Industrie- und Handelskammer bei der »Arisierung« jüdischer Firmen in Wuppertal am Beispiel der Wuppertaler Herrenkleiderfabrik »Ganz & Sternberg«..... | 165 |
| Leo Haupts Berufungsvorgänge an der Universität zu Köln in der frühen Nachkriegszeit. Die Bemühungen der Universität zu Köln, Ernst Forsthoff für den Lehrstuhl für öffentliches Recht zu gewinnen | 193 |

Miszellen

Christiane Laudage Ein Appell an die Großzügigkeit der Menschen.
Zu einem neu aufgefundenen Ablasssummarium für den Kölner Dom .. **209**

Franziska Richter Krieg in der Schokoladenpackung. Die Stollwerck-Sammelalben im Ersten Weltkrieg **225**

Michael Kaiser Das Reich zu Gast in Köln. Anmerkungen zur Edition der Reichstagsakten 1512 **233**

Carla Meyer-Schlenkrich/Karl Ubl Die neue Forschungsstelle Geschichte Kölns an der Universität zu Köln **249**

Letha Böhringer/Joachim Oepen Kosmos Köln. Stadtgeschichte in den Geschichtswissenschaften der Vormoderne. Ein Tagungsbericht **257**

Gudrun Gersmann Vom universitären Lehrprojekt zum digitalen Wissenstransfer. Neue Zugänge zu Ferdinand Franz Wallraf **265**

Farbtafeln zu den Beiträgen von Andreas Odenthal: Ein Manuale aus dem Kölner Apostelstift, und Franziska Richter: Krieg in der Schokoladenpackung **273**

Buchbesprechungen **279**

Sabine Schrenk/Konrad Vössing (Hg.): Spätantike und frühes Christentum *von Lars Wirtler* **279**

Manfred Groten/Georg Mölich/Gisela Muschiol/Joachim Oepen (Hg.); Redaktion: Wolfgang Rosen: Nordrheinisches Klosterbuch. Lexikon der Stifte und Klöster bis 1815, Teil 2 *Immo Eberl* **280**

Verena Zell: Erzbischof Hildebald von Köln. Untersuchungen zu seiner Rolle im Reformprogramm Karls des Großen *von Joachim Oepen* **282**

Anton Legner: Kölner Reliquienkultur. Stimmen von Pilgern, Reisenden und Einheimischen *von Anna Pawlik* **284**

Inhalt **5**

Gerd Schwerhoff: Köln im Ancien Régime 1686–1794
von Michael Rohrschneider **286**

Werner Schäfke: Köln nach 1945. Die Geschichte unserer Gegenwart
von Jürgen Reulecke **288**

Abstracts **291**

Autorinnen und Autoren **295**

Buchbesprechungen

Sabine Schrenk/Konrad Vössing (Hg.): Spätantike und frühes Christentum. LVR-Landesmuseum Bonn. Mainz: Nünnerich-Asmus Verlag 2018, 248 S., 150 Abb., 29,90 Euro.

Wie in der Mediävistik das Spätmittelalter so ist auch in der Altertumswissenschaft die Spätantike in den vergangenen Jahrzehnten verstärkt in den Fokus der Forschung gerückt. Diese beiden Perioden galten lange Zeit als Phasen des Niedergangs und des Abschlusses, mithin der Dekadenz, was bereits durch die Etikettierung »spät« suggeriert wird. Selbstverständlich veränderten sich in diesen Zeiträumen Denkweisen und Strukturen, aber nicht im Sinne einer Auflösung, sondern einer Transformation, das heißt einer Wandlung, die Neues hervorbrachte. Für die Spätantike ist hierbei die entscheidende Veränderung der Übergang von den bisherigen paganen Religionen zum Christentum, wodurch das heutige Europa erst eigentlich konstituiert wurde.

Auch in der regionalgeschichtlichen Forschung wurde der Bedeutung dieses Vorgangs zuletzt zunehmend Rechnung getragen, erinnert sei nur an das Buch von Alfred Schäfer »Götter, Gräber, Heiligtümer«, das bereits in GiK 64 (2017), S. 325 f. besprochen wurde. Dabei handelt es sich jedoch um eine Gesamtdarstellung des religiösen Lebens im antiken Köln, in der die Verbreitung des Christentums am Ende der römischen Herrschaft nur ein, wenn auch ein wichtiger Aspekt ist.

Der Übergang zum Christentum als Schwerpunktthema wurde nun in einem vom LVR-Landesmuseum Bonn herausgegebenen Katalogband behandelt, in dem anhand der im LVR-Landesmuseum vorhandenen Exponate am Fallbeispiel Bonn die verschiedenen Facetten dieser Transformation veranschaulicht werden. Von diesem Band soll hier die Rede sein.

Dieses Buch – eine Kooperation zwischen Museum und der Universität Bonn – gliedert sich in einen Essay- und Katalogteil, wobei in den lesenswerten Essays die Themen »Bonn in der Spätantike« (Konrad Vössing), S. 16 ff., »Die Ausbreitung des Christentums zwischen Mainz und Xanten« (Sabine Schrenk), S. 46 ff., »An Ort und Stelle – Ein Spaziergang durch das spätantike Bonn« (Konrad Vössing), S. 70 ff., »Die Ursprünge des Bonner Münsters in spätantiker und frühmittelalterlicher Zeit« (Sabine Schrenk/Frank Albert), S. 98 ff., »Grabsitten in spätantiker und frühmittelalterlicher Zeit« (Petra Linscheid), S. 108 ff., und »Frühmittelalterliche Grabinschriften als Zeugnisse für die Lebensverhältnisse im Rheinland« (Winfried Schmitz), S. 116 ff. behandelt werden. Die Vielfalt der Themen zeigt, dass man um einen multiperspektivischen Zugang bemüht war, in dem – wie so oft in der Geschichtswissenschaft – die schwer zu ziehenden Grenzen zwischen Spätantike und frühem Mittelalter verschwimmen.

Da wir über Bonn, das nur ein Legionslager mit kleiner Vorstadt war, die wiederum bereits am Ende des 3. Jahrhunderts n. Chr. aufgegeben wurde und deren Bewohner in das Kastell umzogen, noch schlechter literarisch informiert sind als über die bedeutendere Provinzhauptstadt Köln, wird primär auf archäologische Funde rekurriert. Hierbei zeigt sich, dass Bonn nicht nur in Relation zu den meisten übrigen Reichsteilen,

sondern auch zur Hauptstadt von Niedergermanien spät christianisiert wurde (S. 54 ff.) und es durch die Niederlassung paganer germanischer Bevölkerungsgruppen bis in das frühe Mittelalter ein Zusammen- oder zumindest Nebeneinanderleben heidnischer Germanen und christlicher Romanen gab (S. 123 ff.). Konkret nachweisbar sind Menschen christlichen Glaubens in Bonn erst ab der Mitte des 4. Jahrhunderts (S. 46 f. und S. 192, Katalog Nr. 29). Ein abrupt oder gar gewaltsamer Übergang zum Christentum fand jedoch nicht statt.

Der Katalogteil (S. 128 ff.) illustriert anhand von 46 Exponaten aus allen Lebensbereichen die genannten Essays, wobei keineswegs alle gezeigten Stücke aus Bonn und Umgebung, sondern dem gesamten Rheinland stammen.

Die Herausgeber des besprochenen Bandes demonstrieren wie wissenschaftlicher Scharfsinn aus scheinbar geringem und disparatem Quellenmaterial weitreichende Folgerungen ziehen kann. Somit haben sie auch unabhängig von der Thematik ein Lehrspiel historischer Methodik vorgelegt.

Lars Wirtler, Köln

Manfred Groten/Georg Mölich/Gisela Muschiol/Joachim Oepen (Hg.); Redaktion: Wolfgang Rosen: Nordrheinisches Klosterbuch. Lexikon der Stifte und Klöster bis 1815, Teil 2: Düsseldorf bis Kleve, Siegburg: Verlag Franz Schmitt 2012, 741 S., 5 Karten, 39,90 Euro.

Der zweite Band des »Nordrheinischen Klosterbuchs«, das als Lexikon der Stifte und Klöster des rheinischen Teils von Nordrhein-Westfalen angelegt ist, erfasst 118 Konvente der verschiedensten Orden in der Buchstabenfolge Düsseldorf bis Kleve. Die 118 Artikel des Bandes wurden von 64 Autorinnen und Autoren verfasst. Die durch den ersten Band festgelegte Systematik bindet auch den vorliegenden Band auf eine Bestandsaufnahme der bisherigen Forschung bei den einzelnen Artikeln. Ebenso ist im Rheinland eine erheblich größere Anzahl von Stiften und Klöstern festzustellen als in anderen regionalen Räumen. Dabei ist das Werk auf die vor 1815 bestehenden Institutionen beschränkt. Es orientierte sich in seiner Ausgestaltung weithin am Westfälischen Klosterbuch, jedoch werden im Unterschied zu diesem vor jedem Artikel eine knappe Gesamtbeschreibung der betreffenden Institution in ihrer Bedeutung für die betreffende Stadt oder Region gesetzt. In dieser Darstellung ist auch ein kurzer Hinweis auf die jeweilige Forschungssituation der betreffenden Institution gegeben. Die enge Anbindung der Beiträge an das Gliederungsschema des Westfälischen Klosterbuchs gewährt eine sehr gute Vergleichsmöglichkeit zwischen den Daten und Fakten der beiden Klosterbücher in den einzelnen Beiträgen. Das Gliederungsschema des ersten Bandes ist im vorliegenden zweiten Band unverändert geblieben. Die Artikel gliedern sich dabei in sechs Abschnitte. Der erste beschreibt die Lage der Institution in ihrer Kommune, dazu die Diözesanzugehörigkeit 1789. Die staatliche Zugehörigkeit wird entweder für 1789 oder bei der Aufhebung genannt. Angeführt werden auch frühere Bezeichnungen der Institution, ihre Rechts- und Lebensform sowie die Ordenszugehörigkeit und die Ordensprovinz. Für das jeweilige Haus wird das Patrozinium, ein etwaiger Konfessionswechsel, Siegel und Wappen, das Datum der Aufhebung mit dem

dabei vorhandenen Vermögensstand, die heutige Nutzung der Kirche und Klostergebäude und zuletzt eine kurze Darstellung der historischen Entwicklung der Institution gegeben. Der zweite Abschnitt widmet sich den Stiftern und der Gründungsdotations, dem Mutterkloster, der Reliquienausstattung, etwaigen Verlegungen, ferner dem Anschluss an Reformen und Gebetsverbrüderungen sowie der Stellung im Orden mit den Verbindungen zu anderen geistlichen Einrichtungen. Bei Frauenklöstern wird auch das Männerkloster genannt, das die geistliche Aufsicht geführt hat. Darüber hinaus werden die ständischen Verhältnisse im Konvent, sein Einzugsbereich, die Dignitäten und Klosterämter, die Mitgliederzahl bei der Säkularisation, aber auch die zahlreichen weiteren geistlichen Belange im Einzelnen vorgestellt. Im dritten Abschnitt wird eine umfassende Betrachtung der Archivs- und der Bibliotheksgeschichte gegeben. Daran schließen sich die Beschreibungen des Archivbestandes an. Die Darstellungen geben dem Leser einen vollständigen Überblick über die im Archivbestand vorliegende Überlieferung zur Geschichte der Institution. Sie sind dadurch entscheidende Hilfsmittel für jede weitere Forschung. Der vierte Abschnitt geht auf die jeweilige Kirche der Institution mit ihren Kapellen, die Kloster- oder Stiftsgebäude sowie die gesamte weitere kunst- und baugeschichtliche Überlieferung der jeweiligen Institution ein. Auch in diesem Bereich hat die künftige Forschung eine umfassende und grundlegende Aufarbeitung der gesamten Überlieferung vorliegen. Im fünften Abschnitt werden die Leiterinnen und Leiter der jeweiligen Institution mit ihren Regierungszeiten angegeben. Der sechste und letzte Abschnitt listet die über die Institution bestehende Literatur auf, was für jede Forschung erhebliche Vorteile bringt, aber auch dem Leser eines Artikels zu weiterer, vertiefter Lektüre verhilft, sofern er dieses wünscht.

Das Gliederungsschema ist noch einmal am Ende des Bandes als Sonderseite eingefügt, die rechts zur Seite ausgeklappt werden kann, sodass bei der Lektüre der Artikel zu erkennen ist, was sich hinter den jeweiligen Gliederungsziffern verbirgt.

Der Band erfasst die Klöster und Stifte in den folgenden Kommunen: Düsseldorf, Duisburg, Eitorf-Merten, Emmerich, Erftstadt, Erkelenz, Eschweiler, Essen, Euskirchen, Frechen, Geldern, Goch, Greifath, Grevenbroich, Hamminkeln, Heimbach, Heinsberg, Hellenthal/Kall, Hennef, Hückelhoven, Hürth, Jüchen-Bedburdyck, Jülich, Kalkar, Kall-Steinfeld, Kamp-Lintfort, Kempen, Kerken, Kevelaer und Kleve. Dabei ist zu berücksichtigen, dass heute zahlreiche Kommunen große Verwaltungseinheiten sind. Dadurch weisen die meisten dieser Städte mehrere Konvente auf. Diese liegen dadurch nicht nur in dem Zentralort, sondern häufig in Ortschaften, die durch die Eingemeindungen im 20. Jahrhundert ihre Selbstständigkeit verloren haben. Das Gesamtwerk gewinnt mit jedem weiteren Band an Bedeutung, da immer mehr Informationen vermittelt werden. Das Gesamtwerk stößt die weitere Forschung auf zahlreichen Ebenen erheblich an. Gerade dieser Faktor wächst ebenfalls mit jedem weiter erscheinenden Band. Neben der Ordens- und Klosterforschung wird auch die örtliche und regionale Forschung von dem im Gesamtwerk vorliegenden Artikeln entscheidend gefördert, aber durch zahlreiche Hinweise auch vertieft. Die in den einzelnen Artikeln festzustellende Einbeziehung der Wirtschaftsgeschichte ist gerade bei geistlichen Institutionen in der vorliegenden Breite neu. Dadurch werden Aspekte angesprochen, die in ihrer jeweiligen Vernetzung bedeutsame Aufschlüsse vermitteln. Der Redakteur hat hier, ange-regt durch seine Untersuchungen im Stift St. Aposteln, bewunderungswürdige Arbeit

geleistet. Die Literaturangaben bei den einzelnen Artikeln müssen in ihrer Breite und Vielfalt nochmals besonders hervorgehoben werden. Auch der vorliegende Band legt ein Ergebnis vor, das durch seine Vielfalt, vor allem aber durch seine Tiefe, hoffen lässt, dass die weiteren zwei Bände des Gesamtwerks nicht allzu lange auf sich warten lassen, auch wenn jeder wissenschaftliche Autor weiß, welche Arbeitsbelastung ein solches Projekt darstellt. Es ist dem Redakteur des Bandes vor allem gelungen, die mit dem ersten Band begonnene Arbeit hervorragend fortzusetzen.

Immo Eberl, Ellwangen-Tübingen

Verena Zell: Erzbischof Hildebald von Köln. Untersuchungen zu seiner Rolle im Reformprogramm Karls des Großen (Studien zur Geschichtsforschung des Mittelalters 33), Hamburg: Verlag Dr. Kovač 2016, 345 S., 98,80 Euro.

Monographien über Kölner Bischöfe und Erzbischöfe des ersten Jahrtausends zählen nicht gerade zu den gängigsten Forschungsvorhaben, mögen die einzelnen Amtsinhaber noch so bedeutend gewesen sein. Der Grund liegt auf der Hand: Die Quellenlage lässt es kaum zu, zusammenhängende Biographien zu rekonstruieren. Dies gilt mutatis mutandis auch für einen der wichtigsten Kölner Oberhirten, den von vor 787 bis 818 amtierenden Erzbischof Hildebald, enger Wegbegleiter von Karl dem Großen und Begründer der Kölner Dombibliothek; auch die Errichtung der Kölner Kirchenprovinz ist ihm zu verdanken. Ungeachtet der im Vergleich zu anderen Amtsinhabern zwar durchaus günstigeren, aber immer noch dünnen Quellenlage, hat Verena Zell es im Rahmen einer an der Universität zu Köln entstandenen Dissertation unternommen, eine Biographie von Erzbischof Hildebald zu erstellen. Dementsprechend beschreibt sie in der Einleitung die disparate Quellenlage – wenige umfangreichere und zusammenhängende Texte von oder über Hildebald bei doch nicht wenigen Erwähnungen: »er wird überall erwähnt und doch nirgends wirklich beschrieben« (S. 13) – und zieht daraus die notwendigen methodischen Schlüsse. So wird der Ansatz verfolgt, für die Ämter, die Hildebald innehatte, jeweils »ein Idealbild für die Zeit um 800 zu erstellen« (S. 15). Das ist insofern sinnvoll, weil Einiges an entsprechenden Hinweisen den zahlreichen Kapitularien Karls des Großen zu entnehmen ist, an der Abfassung gewiss auch Hildebald als Erzkapellan und Erzbischof beteiligt war, er also »in den Kapitularien gewissermaßen selbst die Vorgaben auf[stellte], die er dann in seinem Erzbistum und Kloster umsetzen musste« (S. 15–16). Ferner zieht Zell die Handschriften der Kölner Dombibliothek als Quellencorpus heran. Den Auftakt bildet indessen das Kapitel über »das Reformprogramm Karls des Großen und seiner Gelehrten« (S. 21–54), zeigt sich doch im weiteren Verlauf der Untersuchungen einerseits, wie sehr dieses gewaltige Reformprogramm ein Anliegen auch von Hildebald war, der es sowohl mitgestaltete als auch umsetzte. Andererseits lassen sich an Hildebalds Wirken exemplarisch auch die Ergebnisse der Reformvorhaben erkennen.

Die drei folgenden Kapitel blicken systematisch auf Hildebalds Wirken in seinen drei Ämtern als Bischof beziehungsweise Erzbischof von Köln, als Erzkapellan am Königshof und schließlich als Abt des Klosters Mondsee in Bayern. Für Köln geht es unter anderem um die Erhebung des Bistums zum Metropolitanbistum, was Zell zeitlich mit

dem Ende der Sachsenkriege um 804 und der damit zusammenhängenden Gründung der vier Metropolitanbistümer Bremen, Osnabrück, Minden und Münster verbinden möchte, was nicht ausschließt, dass Hildebald bereits seit 794/95 den Erzbischofstitel als Ehrentitel führte. Ein angesichts der Quellenlage weit unsichereres Terrain ist die Frage, welche Kirchen(bauten) Hildebald förderte. Daher tut Zell gut daran, auf die Uneinigkeit der Forschung zu verweisen, ob dieser Erzbischof tatsächlich der Bauherr des Alten Domes war, wie es jüngste Überlegungen jedenfalls nahelegen. Dass Hildebald St. Gereon eine besondere Förderung zukommen ließ, liegt schon angesichts von dessen dortigem Begräbnisort nahe. Ihm allerdings eine »Mitwirkung bei der Gründung zweier Kanonikerstifte in den bestehenden Kölner Kirchen St. Gereon und St. Severin« (S. 87) zuzuschreiben, scheint dem Rezensenten doch allzu gewagt. Für beide Stifte wird jedenfalls die Gründung beziehungsweise Existenz einer monastischen Gemeinschaft schon ein Jahrhundert zuvor diskutiert. Auch die Gründung des Bonner Stiftes St. Cassius und Florentius kann nicht auf Hildebald zurückgehen, gibt doch schon rund 100 Jahre früher entsprechende Informationen. Hier nur als knappe Hinweise für alle drei Stifte: Daniel Berger: Stift und Pfründe (Die Ausbildung der Kanonikerpräbende im Erzbistum Köln bis 1300, Siegburg 2011, S. 33 f.). Für die Frage einer Pfalzanlage (S. 92) wären die Forschungen von Christian Hillen und Marcus Trier heranzuziehen, die sich eindeutig für die Entstehung einer Pfalz unter Hildebald aussprechen (Christian Hillen/Marcus Trier: Zur Geschichte der Kölner Königspfalz, in: *GiK* 59 (2012), S. 5–42, hier S. 25).

Bei Hildebalds Wirken als Erzkapellan Karls des Großen bildet seine Rolle im Vorfeld der Kaiserkrönung einen Schwerpunkt; »Hildebald [war] von Anfang an in die Überlegungen rund um die Kaiserkrönung involviert« (S. 264), und überhaupt wird die Bedeutung des Kölner Erzbischofs an der Seite Karls des Großen und in vielen Belangen des Reiches deutlich – auch über den Tod des Kaisers hinaus. In diesem Zusammenhang versucht Zell, ein Itinerar Hildebalds zu rekonstruieren, was noch einmal ein Schlaglicht auf die schwierige, weil unzureichende Quellenlage wirft, gibt es doch »immer wieder für mehrere Jahre hintereinander gar kein Zeugnis über seinen Aufenthaltsort« (S. 124), sodass man angesichts der Nähe Hildebalds zum Herrscher auf Schlussfolgerungen aus dessen Itinerar angewiesen ist. Für das Amt des Kölner Erzbischofs als Abt des bayerischen Klosters Mondsee gelingt Zell schließlich eine neue Perspektive, hat man dieses Amt für Hildebalds Biographie doch als eher unbedeutend angesehen, zumal das Kloster im Salzkammergut geographisch recht weit entfernt von seinem Hauptwirkungsfeld lag, das sich in einem Radius von rund 250 Kilometern um Aachen und Köln erstreckte. Die Autorin zeigt indessen auf, dass es Hildebald gleichwohl gelungen ist, »diesem entfernten Kloster seinen Stempel aufzudrücken« (S. 265), was sie insbesondere an der Förderung des Skriptoriums festmacht, in dem die Produktion von volkssprachlichen Texten einen Schwerpunkt bildeten. Bei den alt-hochdeutschen Texten ging es darum, die Volkssprache in der Liturgie zu verankern, um ein besseres Verständnis bei den Zuhörern zu erreichen, was wiederum ganz im Sinne der Reformziele war.

In einem eigenen Kapitel geht es um den Aufbau der Kölner Dombibliothek unter und durch Hildebald, für die Zell zu Recht auf die »Sonderstellung unter den Kathedralbibliotheken« (S. 205) hinweist, gehören doch mehr als 30 Handschriften seit Hildebalds Zeiten bis heute zum Bibliotheksbestand, davon allein elf Codices aus

Kölner Produktion. Zell untersucht die einzelnen Handschriften, den Kölner Bibliothekskatalog von 833 sowie die inhaltlichen Schwerpunkte der Dombibliothek. Skriptorium wie Bibliothek wurden von Hildebalde begründet – sein »größtes Werk« (S. 266). Hier zeigt sich wie in einem Fokus, wie er sich um die Umsetzung der Reformziele bemühte – bis hin zur deutlichen Hinwendung zur karolingischen Minuskel –, aber auch die Möglichkeiten seiner Ämter, denn Hildebalde nutzte seine Verbindungen für den Zuwachs von Büchern und damit zur Sammlung von Wissen. Nicht geringe Bedeutung kommt dabei übrigens den beiden bekannten komputistischen Sammelhandschriften Dom Hss. 83II und 103 zu.

Den Schluss der Arbeit bildet ein Exkurs zur späteren mittelalterlichen Legendenbildung rund um die Person von Hildebalde sowie die heutige Präsenz des Erzbischofs im Kölner Stadtbild, bis hin zu seiner 1995 entstandenen Figur am Kölner Rathausurm. Alles in allem ist Verena Zell eine solide Biographie eines der wohl bedeutenden Kölner Erzbischöfe und engsten Weggefährten von Karl dem Großen gelungen. Angesichts dessen wäre es unangebracht, der Autorin kleinere Versehen (so wird auf S. 261 die kaiserliche Residenz Aachen dem Erzbistum Köln zugeschlagen; Aachen gehörte aber tatsächlich zum Kölner Suffraganbistum Lüttich) anzurechnen.

Joachim Oepen, Köln

Anton Legner: Kölner Reliquienkultur. Stimmen von Pilgern, Reisenden und Einheimischen, Köln: Greven Verlag, 2017, 312 S., 38,00 Euro.

Anton Legner hat seine Lebenssammlung vorgelegt – und der Leser schwelgt im Heilium Kölns. Nachdem Legner sich bereits vielfach mit der Verehrung der Kölner Reliquien aus Sicht des Kunsthistorikers beschäftigt, legt er nun eine Sammlung von O-Tönen vor. Dabei versammelt der ehemalige Direktor des Museum Schnütgen normative Quellen aller Art, epigraphische, literarische, hagiographische, wissenschaftliche, theologische, philosophische Texte ebenso wie Reiseberichte, Dokumente von Augen- und Ohrenzeugen der Kölner Stadtgeschichte. Er liefert damit gewissermaßen die literarische Folie, vor der er 2003 seine große (kunst-)historische Zusammenschau »Kölner Heilige und Heiligtümer« [Ein Jahrtausend europäischer Reliquienkultur, Köln 2003] ausbreitete.

Auf 277 edel ausgestatteten Seiten schreitet der Leser durch die Geschichte der Reliquienverehrung in Köln, gegliedert in sechs chronologische Kapitel, ergänzt durch Vorwort (S. 9–10) und Einführung (S. 11–22). Letztere gibt essayhaft einen historischen und frömmigkeitsgeschichtlichen Überblick über die Entwicklung der geistlichen Institutionen Kölns, denen es vergönnt war, die Heiltümer über Jahrhunderte zu hüten, was die Einordnung der »Stimmen« im Folgenden für den historisch-kölnisch Unkundigen erleichtert. So dann beginnt die umfangreiche Sammlung mit Clementius, der um 400 in einer Inschrift in St. Ursula begegnet, in der erstmals von den heiligen Jungfrauen berichtet wird (S. 25). Am Ende des Mittelalters dokumentiert der Metzger Bürger Philippe de Vigneulles im Jahr 1510 in seinem Gedenkbuch den Besuch auf dem Friedhof rund um St. Ursula: »Die Kirchendiener haben dort wohlduftenden Rosmarin, Gelbveiglein, Lebensbäume gepflanzt, unter diesen wachsen Masliebchen und Lawendel, von welchen sie Pilgern austeilten« (S. 90). Die Texte des 16. Jahrhunderts lassen in Zeiten der

Reformation und Gegenreformation derweil nicht mehr ungeteilte Verehrung erkennen: »Ich erzähle nur, was ich hier höre und sehe und nicht, was ich glaube und für wahr halte, und auch Ihr mögt nicht mehr davon glauben, als Euch passt«, so der Engländer Roger Ascham 1550 auf seiner Reise im Auftrag König Eduards VI. (S. 107f.). Dem 17. und 18. Jahrhundert ist ein eigenes Kapitel gewidmet. Hier kommen neben Aegidius Gelenius, dem glühenden Verehrer seines heiligen Kölns, vor allem Geistliche verschiedener Herkunft zu Wort, die ganz unterschiedliche Urteile über die zahllosen Reliquien in den romanischen und gotischen Kirchen fällen – stets unter dem Eindruck ihrer Zeit: »Es lässet artig, wenn man in einer grossen capelle, welche an der seiten dieser kirche ist, die gebeine von denen eilfftausend Jungfrauen, womit sie gleichsam ausstaffirt ist, ansiehet, und düncket es einem fast natürlich, wie die säbel und pistolen, welche auf dem saal der leib-garde zu Whitehall in London auffgehänget sind« (S. 149f.). Um 1800 greift dann vor allem die Kritik der Aufklärung um sich, die Heiligen Kölns – das Gefolge der heiligen Ursula immer mit besonderem Interesse beäugt – seien »in ganzen Armeen« aufgestellt (S. 171), »wie eine Bibliothek rangirt« (S. 174) oder »ein zusammengefasstes Gemisch von Menschen- und Pferdeknochen« (S. 177). Dabei wird deutlich, dass die Zeitgenossen zunehmend einem touristischen Bestreben folgen, die Würdigung der Heiligen hat sich von frommer Verehrung zu einem nahezu populären Phänomen aus der Vergangenheit gewandelt, bevor im 19. Jahrhundert erste »wissenschaftliche« Erklärungsversuche einsetzen, zeitgleich literarische Zeugnisse. »Keine deutsche Stadt hat so viele Reliquien aufzuweisen, als Cöln, daher hieß sie die heilige Stadt, und hätte ich vor 400 Jahren geschrieben, so würde vielleicht ihre Liste einige Bogen füllen«, so Carl Julius Weber 1834 (S. 206–208). Das abschließende Kapitel über das 20. Jahrhundert bis in die Gegenwart belegt nochmals den stetigen Wandel im Urteil der Zeitgenossen, dem die Verehrung der Reliquien unterlag. So begründete Josef Kardinal Frings die Teilnahme der kostbaren Großschreine an der großen Schreinsprozession im Jahr 1948 mit der historischen Erinnerung an die Prozession von 1163, und konkret die Bedenken der Denkmalpfleger: »Um den ganzen Sarkophag herum wurden Rillen angelegt, so daß herunterfallende Stücke dort aufgefangen wurden« (S. 234). Sein Nachfolger Josef Kardinal Höffner dagegen weigerte sich, in den Heiligen nur »Gestalten der Vergangenheit« zu sehen, in ihrem Bild offenbare sich vielmehr »eine höhere, geistliche Wirklichkeit« (S. 254). Anton Legner selbst gehört schließlich ein persönliches Schlusswort, welches seinem Wirken im Dienst der Kölner Heiligen gewidmet ist.

Inwieweit der Band wissenschaftlich nutzbar sein wird – ja überhaupt Wissenschaftlichkeit beansprucht –, ist fraglich. Die Textstellen sind ins Deutsche übersetzt, in einigen Fällen sind englische und lateinische Zitate beibehalten, die Übersetzung beigegeben. Eingangs wird darauf verwiesen, dass die »teils eigenwilligen altertümlichen Schreibweisen und die zuweilen inorthodoxe Zeichensetzung in den zitierten Quellentexten« bewahrt wurde. Die lateinischen Ur-Texte werden nicht transkribiert, wohl zugunsten einer breiten Leserschaft. Der wissenschaftliche Leser wird diese Quelle vermissen, zur wissenschaftlichen Zitation eignet sich die Sammlung nur bedingt. Gleichwohl gelingt der Weg hin zur wissenschaftlichen Verwertbarkeit über die Angabe der Literatur und das beigefügte Quellenverzeichnis. Auf einen wissenschaftlichen Kommentar wurde verzichtet, essayistische, farblich abgesetzte Einleitungen ermöglichen den Einstieg in die Textausschnitte und die Einordnung in den historischen Kontext.

Legner hat mit diesem Band mehr als eine Anthologie vorgelegt, mehr als einzelne Ausschnitte vorgetragen. Vielmehr liegt nunmehr ein Lesebuch zur Kölner Kirchengeschichte, mehr noch, zur Kölner Mentalitätsgeschichte vor, welches die Zeitgenossen selbst zu Wort kommen lässt. Aufschlussreich ist hier besonders der Blick der Reisenden, die mit dem Blick des Fremden auf die Stadt und ihre Heiligen schauen und staunen. Die chronologische Gliederung lässt den Leser gewissermaßen einem Zeitstrang folgen, im Hinterkopf stets die politischen und konfessionellen Umwälzungen durch die Jahrhunderte, die nicht zuletzt Einfluss auf die Sicht derjenigen hatten, die den Kölner Reliquienkult beschrieben und bewerteten. In dieser beinahe unverstellten Sicht des Zeitgenossen liegt der hohe Wert der Sammlung.

Anna Pawlik, Köln

Gerd Schwerhoff: Köln im Ancien Régime 1686–1794 (Geschichte der Stadt Köln 7), Köln: Greven Verlag Köln 2017, 552 S., 60,00 Euro.

Das vorliegende Opus magnum schließt nicht nur die Lücke zwischen den beiden in der Reihe »Geschichte der Stadt Köln« bereits erschienenen Bänden zum 17. Jahrhundert (Hans-Wolfgang Bergerhausen) und zur Franzosenzeit (Klaus Müller), sondern darüber hinaus liegt nunmehr erstmals, wie der Autor eingangs sehr zu Recht betont, eine monographische Gesamtdarstellung der Kölner Stadtgeschichte des 18. Jahrhunderts vor, die modernen wissenschaftlichen Ansprüchen genügt.

Der Aufbau der Arbeit folgt einer geschickten Mischung aus chronologischen und systematischen Zugriffen. In einem ersten Schritt entwirft Schwerhoff ein breites Panorama des städtischen Lebens. Ausgehend von den stereotypen und viel zitierten negativen Charakterisierungen Kölns durch zeitgenössische auswärtige Besucher, die Köln als »hässlichste Reliquie des Mittelalters« (Ernst Moritz Arndt) und »Ikone katholischer Rückständigkeit« (S. 11) erscheinen ließen, beschreibt der Verfasser eingehend den städtischen Raum und das soziale Leben (Kapitel 1). Erhellende quantifizierende Analysen finden sich hier ebenso wie ausgewählte Fallbeispiele (zum Beispiel zu Maria Franz Jakob Gabriel de Groote). Im Anschluss daran setzt die chronologische Darstellung ein, welche die problematische Lage in der Stadt nach der Niederschlagung des Göllich-Aufstands zum Ausgangspunkt nimmt (Kapitel 2). Schwerhoff gibt in diesen Passagen einen Überblick über die außen- und reichspolitischen Problemlagen und Konflikte des späten 17. und des 18. Jahrhunderts und widmet sich ausführlich den innerstädtischen Auseinandersetzungen jener Jahre. Zwei systematische Kapitel zum politischen System, in dem unter anderem der bereits gut untersuchte Dauerkonflikt mit Kurköln geschildert wird, sowie zum mannigfaltigen Wirtschaftsleben der Stadt unterbrechen gewissermaßen die chronologische Ereignisschilderung (Kapitel 3 und 4). Im Anschluss daran wird der Zeitraum von 1716 bis 1763 näher beleuchtet (Kapitel 5), wobei der Autor sehr schön aufzeigt, dass die Einquartierung französischer Truppen im Siebenjährigen Krieg nahezu den Charakter eines Menetekels der späteren Okkupation Kölns durch die Franzosen hatte. »Es war also in gewisser Weise ein vertrauter Feind, mit dem man es 1794 zu tun bekam« (S. 457). Ein ebenfalls systematisch angelegtes Großkapitel mit der illustrativen Überschrift »Ein neues Zeitalter der Vernunft?« wendet sich vor allem Themen und

Fragestellungen zu, die im engeren Kontext der Aufklärungsforschung zu verorten sind (Kapitel 6). Hier finden sich zum Beispiel eingehende Darlegungen zur Bedeutung Kölns als Kommunikationszentrum und eine Relativierung der einseitigen Wahrnehmung der Stadt als bloßes »traditionalistisches Biotop innerhalb einer aufgeklärten Welt« (S. 254). Den Abschluss bildet eine ausführliche Darstellung der letzten beiden Jahrzehnte des Untersuchungszeitraums, die maßgeblich durch die Auseinandersetzung mit der Französischen Revolution von 1789 und deren Nachwirkungen geprägt waren (Kapitel 7).

Die Bilanz Schwerhoffs ist ebenso ausgewogen wie plausibel. Unternimmt man den Versuch einer Gesamtbewertung dieses bewegten Zeitalters der Kölner Stadtgeschichte, dann gelangt man, jenseits des Modernisierungsparadigmas und teleologisch anmutender Niedergangsnarrative, zu einem ambivalenten Urteil: Einerseits erscheint das Köln des 18. Jahrhunderts als »abgesonderte Insel« (S. 459), deren fast schon sprichwörtlicher Traditionalismus in einem signifikanten Spannungsverhältnis zu den dynamischen Wandlungsprozessen politischer, wirtschaftlicher, kultureller und gesellschaftlicher Art jener Epoche stand. Andererseits ist eine bloße Reduzierung der Kölner Stadtgeschichte des 18. Jahrhunderts auf die traditionelle Meistererzählung vom Niedergang einer einstmals blühenden Metropole – auch und gerade angesichts der Ergebnisse der jüngeren kulturalistischen Forschung – in dieser Eindeutigkeit nicht haltbar.

Die Stärken des Bandes korrespondieren in auffälliger Weise mit den Forschungsschwerpunkten des Autors. Dort wo Schwerhoff das soziale, konfessionelle, wirtschaftliche und kulturelle Leben der Stadt schildert, hat das Buch seine unverkennbaren Vorzüge. Hierzu zählen zum Beispiel die aussagekräftigen Quantifizierungen (Bevölkerungszahlen, Einkommensstruktur und so weiter), die Kontextualisierungen der Ergebnisse für Köln in größere, insbesondere geistesgeschichtliche Zusammenhänge, ferner die Ausgewogenheit der Berücksichtigung städtischer Eliten und Unterschichten und nicht zuletzt die gelungene Auswahl aussagekräftigen Bildmaterials. Auch die ausfaltbare Karte (Stadtplan von 1752/53) als illustrative Beigabe ist in diesem Zusammenhang ausdrücklich zu erwähnen.

Angesichts dieses eindeutig positiven Befunds überrascht es, dass im Hinblick auf die Personen und Ereignisse, die außerhalb Kölns zu verorten sind, einige offenkundige Fehler unbemerkt geblieben sind. So wird Kurfürst Maximilian II. Emanuel von Bayern, der sogenannte Blaue Kurfürst, durchgängig als Herzog bezeichnet. Der Spanische wird mit dem Österreichischen Erbfolgekrieg verwechselt (S. 69). Einen Polnischen »Erbfolgekrieg« (S. 219–223 und öfter) hat es streng genommen gar nicht gegeben, da die polnische Krone eine Wahlkrone war. Auffällig ist zudem, dass zum Alten Reich vergleichsweise wenig Literatur aufgenommen wurde, obwohl Schwerhoff eigentlich daran gelegen ist, deutlich herauszuarbeiten, dass Köln als Reichsstadt fest in das Reichsgefüge integriert war.

Auch wenn die Stadt im Untersuchungszeitraum immer wieder von den Irrungen und Wirrungen der kriegerischen Konflikte jener Jahre betroffen war, ist der Bilanz Schwerhoffs uneingeschränkt zuzustimmen, dass Köln, das trotz seiner wirtschaftlichen Potenz politisch und militärisch zu den Mindermächtigen zählte, auf das Ganze gesehen noch Glück im Unglück gehabt hat. Gerade der vergleichende Blick auf die kurkölnische Residenzstadt Bonn, das sehr viel stärker von unmittelbaren kriegsbedingten Zerstörungen betroffen war, vermag dies deutlich aufzuzeigen.

Kurzum: Gerd Schwerhoff hat mit dieser voluminösen, jederzeit gut lesbaren und mit zahlreichen qualitativ hochwertigen Farbabbildungen ausgestatteten Monographie insgesamt gesehen eine beachtliche Syntheseleistung erbracht, die zweifellos auf lange Zeit den Rang eines Standardwerks zur Kölner Stadtgeschichte des 18. Jahrhunderts einnehmen wird.

Michael Rohrschneider, Bonn

Werner Schäfke: Köln nach 1945. Die Geschichte unserer Gegenwart, Rheinbach: Regionalia Verlag 2017, 575 S., ca. 100 Abb. und Karten, 24,95 Euro.

Jede Historikergeneration bedürfe immer wieder aufs Neue einer »unglaublichen Vorstellungskraft«, um den Zeitgenossen ein verständliches Bild der Vergangenheit zu entwerfen: So hat es vor 30 Jahren, also bereits 1988 – kurze Zeit nachdem er der Direktor des Kölnischen Stadtmuseums geworden war – der Autor des nach einer längeren Vorgeschichte nun endlich vorliegenden umfangreichen Buches »Köln nach 1945« auf den Punkt gebracht (damals im Vorwort zum Katalogband der Ausstellung »Der Name der Freiheit« zu Aspekten der Kölner Stadtgeschichte von 1288 bis 1988). Dass die Kölner, so Schäfke, mit ihrer »traditionsreichen chaotischen Veranlagung« seit Jahren »inmitten von Krisen [leben], die die Kölner Eigenlogik einer heftigen Prüfung aussetzen«, dass dennoch aber doch wohl ihre uralte Erfahrung »Et hätt noch immer jot jejang« weiter Bestand haben werde, ist das abschließende Fazit von Schäfke nach seiner facettenreichen Darstellung vieler historischer Herausforderungen in Köln nach dem Zweiten Weltkrieg und deren anschließender Bewältigung, die mit diesem kurzen Schlusswort auf die Doppelfrage endet: »Sind wir zufrieden? Wie geht es weiter?« (S. 574 f.).

Die Kölner Stadtgeschichte ist in den letzten Jahren zwar in einer beachtlichen Vielzahl von Publikationen intensiv bearbeitet worden, doch hat Schäfke diese Doppelfrage offenbar von vornherein zu einer recht ungewöhnlichen Art der Stadtgeschichtsschreibung motiviert. Um der aus der Geschichte gewonnenen »Vorstellungskraft« (siehe oben) vielerlei Impulse in Richtung Zukunft zu geben, hat Schäfke nicht etwa eine weitere akribische geschichtswissenschaftliche Detailanalyse geschaffen, sondern ein aus neun Hauptkapiteln bestehendes Geschichtenmosaik mit einem immens bunten Spektrum von Fakten in Richtung Gegenwart, mit denen er, bezogen auf Köln als den »hautnahen Bezugspunkt im Leben seiner Einwohner« und auch seines eigenen Lebens (S. 13), »die Strukturen und Fakten der Geschichte unserer Gegenwart und ihre Interpretation« schlüssig darstellen wollte (S. 10). Nach einem längeren Vorwort, in dem Schäfke betont, dass glatte und störungsfreie Weichenstellungen in den ersten Nachkriegsjahren bis heute die Kölner Entwicklungen bestimmt hätten, beschreibt er in seinem Startkapitel zunächst eindrucksvoll das Leben im 1945er »Trümmerhaufen Köln« und dann das engagierte Verhalten diverser britischer und deutscher Akteure in Richtung Bewältigung des Chaos, das recht bald zum Beispiel zu einer »Auferstehung der Stadtverwaltung« und zum Engagement von aktiven »Ortausschüssen« bis hin zur ersten Stadtratswahl im Oktober 1946 führte. Die politische Neuorganisation und anschließende Weiterentwicklung der Parteienlandschaft und des Stadtrats sowie das Wirken beziehungsweise die »(Ohn)Macht« der bisher zehn Oberbürgermeister

(beginnend Mitte 1945 mit Konrad Adenauer) bestimmen das zweite Hauptkapitel, in dem zum Beispiel auch Hinweise auf die »dunkle Seite der Macht«, das heißt auf örtliche Skandale eine Rolle spielen. Die Schwierigkeiten beim Umgehen mit der NS-Vergangenheit in den Nachkriegsjahrzehnten, zum Beispiel die »Entnazifizierung« und das Umgehen mit jüdischen Bürgern, sowie die langfristigen Folgen der politischen »Benachteiligungen Kölns« infolge früher bundesrepublikanischer Weichenstellungen im Vergleich vor allem mit der überregionalen politischen und ökonomischen Entwicklung beziehungsweise Bedeutung von Bonn, Düsseldorf und Frankfurt werden im dritten und vierten Kapitel des Buches dargestellt. Ein kurzes folgendes Kapitel widmet Schäffe zunächst den erheblichen Versorgungs- und Ernährungsproblemen der späten 1940er Jahre, dann jedoch der Entstehung einer »rasanten gastronomischen Entwicklung«, die nach der Währungsreform infolge des »Wirtschaftswunders« einerseits zur Gründung einer Vielzahl von Restaurants mit ausländischen Speisen führte, andererseits aber auch wieder viele »Brauhäuser« (Stichwort »Kölsch«) mit traditioneller einheimischer Küche entstehen ließ, die inzwischen für die Bürger Kölns wie auch für die ständig wachsende Zahl von Touristen »Leuchtturm der kölschen Tradition« (S. 215) geworden sind.

Mit jeweils über 100 Seiten Länge sind die beiden folgenden Kapitel die umfangreichsten des Buches. Das sechste Kapitel beschäftigt sich ausführlich mit den Aufbrüchen und Wandlungen der »Stadtgesellschaft« im Bereich der Kultur und der »Lebenspläne«, das heißt mit den »neuen Regeln, neuen Rollen, neuen Bühnen«, stellt unter anderem die Formen und Folgen der Migration von den »Heimatvertriebenen« nach 1945 bis zu den türkischen Gastarbeitern vor und läuft auf die Betonung einer »Kölner Eigenlogik« hinaus, die – so Schäffe – von einem ständig »aufgefrischten Kölschen Selbstbewusstsein« geprägt gewesen sei (S. 328). Die Folgen all dieser Entwicklungen für die Stadtplanung mit ihren »Träumen« seit Ende der 1940er Jahre einerseits, ihren konkreten Formen und Grenzen seit dem Wiederaufbau bis heute, bezogen vor allem auf die Altstadt (Stichwort Denkmalpflege) andererseits sind Thema des siebten Hauptkapitels. Dies vollzog sich nicht zuletzt in Verbindung mit einer erheblichen Zahl von Privatinitiativen in Richtung »Stadterneuerung«, wobei es zeitweise jedoch auch zu Hausbesetzungen und öffentlichen Krawallen gekommen ist. Da das links- und rechtsrheinische Köln in besonderer Weise vom Verkehr, das heißt vom »Transport von Menschen und Waren, von Energie und Informationen« (S. 451) lebe, konzentriert sich Schäffe anschließend in seinem achten Kapitel auf eine Darstellung der Bewältigung der auf den Themenbereich »Straßen, Brücken, Eisenbahn, Hafen und Luftverkehr« bezogenen erheblichen Herausforderungen, ehe er in seinem letzten Kapitel seine vorherigen facettenreichen Ausführungen nun mit der Wirtschaftsgeschichte Kölns, das heißt mit Kölns »langem Weg ins Wirtschaftswunder und wieder heraus« in Verbindung bringt. Von vorne herein sieht er dabei allerdings das Thema »Wirtschaft in Köln« in einer engen Verbindung mit den Besonderheiten des Kölner Dienstleistungsgewerbes. Dabei versteht er auch den gesamten Bereich »Kultur« von der Hochkultur des Bildungsbürgertums bis hin zur Popkultur, zum Brauchtum, zu »einer subversiven Subkultur« und so weiter als einen Teil der Dienstleistungsszene. Hier habe, so Schäffe, Köln seit 1945 grandiose Leistungen aufzuweisen und stehe im Vergleich mit anderen Städten gut da (S. 551). Dieses positive Urteil steht neben den durchaus zum Teil auch

kritischen Anmerkungen Schäfkes etwa zu der »chaotischen Veranlagung der Kölner« und seinen Hinweisen auf aktuelle Problemfelder wie zum Beispiel auf den Einsturz des Kölner Stadtarchivs im März 2009 und »den Schock der Silvesternacht 2015/16«, doch endet sein umfangreiches Opus mit der durchaus hoffnungsvollen Erwartung »Kölle blieb Kölle«, auch wenn er bei seinen Blicken »auf alle Jahrzehnte von 1945 bis heute immer wieder schmerzhaft Begegnungen« erlebt hat (S. 16).

Fazit: Die fast 600 Seiten umfassende Publikation Schäfkes mit ihren über 100 Abbildungen und Karten liefert zwar keine akribischen Detailanalysen geschichtswissenschaftlicher Art, sondern besteht stattdessen aus einer Vielzahl von rundum gut lesbaren Erzählungen über die zentralen Erlebnisfelder und Erfahrungsräume Kölns seit 1945 und ist also quasi eine aus der Sicht des Verfassers entworfene »Wir-Geschichte«. Verständlich, aber bedauerlich ist, dass das nun gedruckt vorliegende Werk keine Fußnoten und kein Quellen- beziehungsweise Literaturverzeichnis enthält, doch können seine weit über 4.000 Anmerkungen und die immense Masse der von ihm herangezogenen Literatur in einem Manuskript unter www.academia.edu (allerdings etwas mühsam) abgerufen werden. Was leider fehlt und angesichts der großen Zahl der im Text vorgestellten Akteure der Kölner Nachkriegsgeschichte sehr wünschenswert gewesen wäre, ist ein Namensregister.

Jürgen Reulecke, Essen